

„Es fällt mir nicht leicht“

Hosterts Kapitän René Peters beendet die Spielerkarriere am Saisonende und wird Trainer

Interview: Andrea Wimmer

Er läuft und läuft und läuft. René Peters ist auch mit 37 Jahren als Spieler in der BGL Ligue noch in Topform. Am vergangenen Wochenende erzielte der Kapitän zwei Tore beim 4:0 von Hostert gegen Etzella. Und doch ist die aktive Karriere des 92-maligen Nationalspielers nach dieser Saison zu Ende. Peters wird Trainer in Hostert und da möchte er einen klaren Schnitt. Vorher steht noch eine schwere Aufgabe an: der Kampf um den Klassenerhalt.

René Peters, Hostert war lange das offensivschwächste Team der Liga. Jetzt gab es hintereinander zwei 4:0-Siege. Ist das Angriffsproblem behoben?

Ich glaube nicht, dass unser grundsätzliches Problem, Tore zu schießen, behoben ist. Wir haben es jetzt in zwei Spielen gut gemacht. Die Treffer kamen teilweise aus einer gewissen Euphorie heraus. Erst in den nächsten Partien, wenn es vielleicht mal eng zugeht, wird sich zeigen, ob wir uns offensiv verbessert haben. Trotzdem haben die zwei hohen Siege enorm geholfen, hinsichtlich der Punkte, der Tordifferenz und der Moral.

Ihre Mannschaft gewann zuletzt gegen die direkten Konkurrenten Rümelingen und Etzella. Jetzt spielt sie gegen das punktgleiche Rosport. Gelingt Hostert am Sonntag der Sprung auf einen Nichtabstiegsplatz?

Ich bin da sehr zuversichtlich. Wir haben bewiesen, dass wir gegen direkte Konkurrenten gewinnen und gegen stärkere Mannschaften wie Niederkorn mithalten können. Ich glaube auch fest daran, dass wir in der BGL Ligue bleiben. Wir haben die Qualität und die Mentalität dafür. Wir trainieren im Moment auch richtig gut, früher hatte es bei einigen da schon mal an der Disziplin gefehlt. Jeder zieht jetzt voll mit, das sieht man sofort an der Leistung.

Hostert war das Überraschungsteam der Vorsaison, wurde als Aufsteiger Achter und zog ins Pokalfinale ein. Warum hat sich die alte Fußballweisheit, wonach das zweite Jahr nach dem Aufstieg immer schwerer ist, mal wieder bewahrheitet?

Wenn man aufsteigt, hat man gute Spieler, die dann auch in der höheren Liga überzeugen und weggekauft werden. Bei uns gingen fünf Stammspieler weg. Das kann eine Mannschaft wie Hostert nur schwer kompensieren. Außerdem waren wir nach dem Aufstieg mit drei Siegen zum Start gleich gut in die Saison gekommen. Diesmal begannen wir mit drei Niederlagen. Und die Neuzugänge schlugen auch nicht ein wie erhofft.

Vor 20 Jahren gingen Sie von ihrem Jugendverein Tetingen zum belgischen Proficlub Standard Liège. Sie werden im Juni 38 und halten noch immer problemlos mit. Was ist das Geheimnis?

Die Liebe zum Fußball. Ich musste mich noch nie überwinden, zum Training zu gehen. Es macht mir immer noch sehr großen Spaß. Ich trainiere auch ohne Fußball sowieso jeden Tag. Ich gehe in der Mittagspause immer zum Crossfit, einem vielseitigen Ganzkörpertraining. Es ist sehr hart, jeder Muskel wird beansprucht, die Beweglichkeit verbessert sich. Für Fußballer ist das ideal. Die gute körperliche Verfassung ist die Voraussetzung für die Leistung auf dem Platz. Ich bin nach wie vor in Topform.

Viele Ihrer jüngeren Mitspieler gehören einer anderen Generation an. Wie kommen Sie damit klar?

Sehr gut. Natürlich reden wir mittlerweile über unterschiedliche Themen. Wir haben früher in der Kabine oft über Mädchen und übers Ausgehen gesprochen, heute reden die jungen Spieler eher über Klamotten. Das einzige, womit ich ein Problem habe, ist der Umgang mit dem Handy. Die Spieler kommen vor dem Training in die Kabine und starren erst mal 20 Minuten nur aufs Telefon.

Henri Bossi hört nach dieser Saison als Trainer auf. Sie werden sein Nachfolger. Können Sie sich derzeit schon vorstellen, nicht mehr als Spieler auf dem Platz zu stehen?

Ich muss es mir vorstellen, weil ich mitten in der Planung für die neue Saison bin. Ich bin sehr gespannt mit den Transfers, Vertragsverlängerungen und der Organisation. Dass ich dann selbst nicht mehr spiele, mag ich mir derzeit nicht vorstellen. Ich weiß, dass der Moment kommt, aber ich verdränge das ein bisschen. Leicht fällt es mir nicht, als Spieler aufzuhören. Aber irgendwann muss es sein. Jetzt ist ein guter Zeitpunkt. Wenn man die Möglichkeit hat, eine Mannschaft der BGL Ligue als Trainer zu übernehmen, ist das ein besonderes Privileg.

Bleiben Sie eventuell als Spielertrainer oder Stand-by-Spieler weiter auf dem Platz aktiv?

Es war immer mein Traum, Spielertrainer zu sein. Wenn es nicht die höchste Spielklasse wäre, würde ich mir das auch überlegen. Aber in der BGL Ligue ist der Aufwand einfach zu groß, das merke ich jetzt schon bei den ganzen organisatorischen Aufgaben. In einem Verein wie Hostert organisiert man nicht nur das Training, sondern auch das gesamte Drumherum. Außerdem würde ich es nicht wollen, als Spielertrainer nicht jede Einheit auch voll mitzumachen. Ich akzeptiere nicht, wenn Spieler auf dem Platz stehen, die nicht auch in jedem Training engagiert dabei sind. Ich würde gegen meine eigenen Prinzipien verstoßen. Entweder mache ich es ganz oder gar nicht.

Der Sprung vom Spieler zum Trainer in der BGL Ligue ist doch recht groß. Wo sehen Sie die größte Schwierigkeit?

Das größte Problem wird sein, die Dinge nicht mehr aus der Sicht des Spielers zu betrachten. Als Spieler hat man es relativ leicht, obwohl ich mich in den vergangenen Jahren immer mehr auch um Organisation und die Stimmung in der Mannschaft gekümmert habe. Das wird dann sicher noch mehr. Zudem muss ich den Spielern vermitteln, dass ich als Trainer nicht mehr der Freund sein kann. Ich werde auch unpopuläre Entscheidungen treffen müssen. Zumindest am Anfang wird es für alle ungewohnt sein, denn es sind derzeit ja noch meine Mitspieler.

Noch steht nicht fest, ob Hostert in der BGL Ligue bleibt. Planen Sie auch für die Ehrenpromotion?

Bei uns ist die Planung für die BGL Ligue und die Ehrenpromotion gleich. Mannschaft und Budget sind nicht unterschiedlich. Falls wir absteigen sollten, haben wir auf jeden Fall ein Team, mit dem wir den direkten Wiederaufstieg anstreben können. Aber wir glauben fest an den Klassenerhalt.

Von welchem Ihrer vielen Trainer haben Sie sich am meisten abgeschaut? Gibt es ein Vorbild?

Vorbilder gibt es nicht. Es gibt auch keinen Trainer, von dem ich mir nichts abgeschaut habe. Ich hatte zwar auch welche, bei denen ich mir gesagt habe, so will ich nicht arbeiten. Aber auch das hilft mir weiter. Ich habe von vielen Trainern etwas mitgenommen. Zum Beispiel

von Guy Hellers, Luc Holtz und Paulo Gomes. Vor Paulo hatten mich damals bei RM Hamm Benfica viele Leute gewarnt, umgekehrt war es wohl genauso. Doch dann kamen wir super miteinander aus. Der wichtigste Trainer, den ich jemals hatte, war mein erster überhaupt, Primo Baseggio. Von ihm habe ich die Mentalität gelernt, das Kämpferische, das ich heute habe. Doch ich werde den Job so machen, wie ich es für richtig halte. Ein Trainer, der andere kopieren will, kommt nicht an. Spieler merken sofort, wenn jemand etwas tut, was er nicht fühlt. Ich will meinen eigenen Weg gehen.

Luxemburger Wort vom Samstag, 6. April 2019, Seite 53